

Predigt 06. August 2023

An der schönen Gärten Zier

Ich bin in einer Gärtnerei aufgewachsen. Eine ehemalige Schloßgärtnerei mit großem Hof und Landwirtschaft. Meine Oma führte diese Gärtnerei in dritter Generation. In meiner Kindheit war es so, dass für das Feld Frauen und Männer die Verantwortung trugen. Wenn die Feldarbeit erledigt war, gingen die Frauen in die Gärten. So auch ich. Schon in frühester Kindheit gab es kleine Aufgaben für mich. Und mit dem Heranwachsen hieß es bis in den Abend mit meiner Oma, meinen Tanten und Cousinen im Garten arbeiten.

Als Kind und Jugendliche fand ich es so NAJA

Doch es hat mich unverwechselbar geprägt. Heute nach mehr als dreißig Jahren kann ich mir nichts Schöneres vorstellen, als in der Erde herum zu wühlen.

Alles von Unkraut zu befreien, meine Saat zu setzen, alles zu hegen und zu pflegen.

An sommerlichen Abenden fleißig zu gießen. Es bringt mir Ruhe, entfernt mich aus dem Alltagsgeschehen. Ich kann meinen Gedanken nachhängen.

Ich stehe da und gieße bedächtig die Beete.

Dafür nehme ich auch Mückenstiche in Kauf, für diese entspannenden Stunden und Minuten.

Ein Freund von mir meinte, also ehrlich so ein Garten ist doch nur Arbeit. Und man hat ja sowieso schon sooo viel zu tun. Für mich käme das nur in Frage, wenn den jemand anderes hegt und pflegt und ich an einem ruhigen Platz die Zeitung lesen kann. Und eventuell ein Mittagsschläfchen im Schatten eines großen Baumes, aber mehr nun wirklich nicht.

Woher kommt diese Affinität der Frauen zu Gärten?

Nun wir haben gerade Sommer und ich als Pfarrerin dachte, befrage ich doch mal die Bibel.

Sie haben es in den Lesungen gehört, ich bin fündig geworden.

Meine Behauptung: Das Erbe der Urmütter steckt in uns. Die großen Gartengeschichten sind mit den Namen starker Frauen verbunden: Eva, Sulamith, Maria Magdalena.

Es sind Frauen, die aus patriarchalischen Rollen fallen. Sie verblüffen durch Handlungen, die nicht den Stereotypen entsprechen. Der Garten ist hierbei nicht nur das zufällige Ambiente.

Dem Garten kommt eine symbolhafte Bedeutung zu.

Im zweiten Schöpfungsbericht wird uns erzählt, dass die zweite Tat Gottes nach der Erschaffung des Menschen die Erschaffung des Gartens gewesen ist.

Der Mensch wird in diesen Garten gesetzt um ihn zu bebauen und zu bewahren.

Der Garten ist ein Stück umfriedete Natur. In ihm stehen schattenspendende Bäume, fließen erfrischende Wasserläufe, wachsen wunderbare Blumen und köstliche Früchte. Nichts Besseres kann es für den Menschen geben als diese Erfindung Gottes.

Die erste Gartenarbeit von der berichtet wird, ist natürlich die einer Frau. Eva erntet eine Frucht vom Baum der Erkenntnis.

Was hat sie zu dieser Gartenarbeit bewogen?

Für mich ist es die Lust auf Gott. „Ihr werdet sein wie Gott“
Es ist die Lust nach Erkenntnis „Ihr werdet wissen was gut und was böse ist“

Eva erntet eine Frucht und bringt damit etwas in Bewegung. Sie ist ungehorsam und am Ende wird sie mit ihrem Gefährten aus dem Garten vertrieben.

Sie wird dadurch mit Zuständen die der Realität entsprechen konfrontiert, aber nicht gottgewollt sind. So erfahren wir, dass die Herrschaft des Mannes über die Frau nicht gottgewollt ist und erst jenseits des Gartens beginnt.

Jenen ersten herrschaftsfreien Zustand in diesem Gartenparadies, können wir als Anregung nehmen. Denn es braucht Neugier, die Lust an Erkenntnis und manchmal auch

Ungehorsam, um etwas in Bewegung, aus der Rolle zu bringen.

Das könnte das Erbe der Urmutter Eva sein, ein Erbe, dass uns immer wieder in den Garten führt.

Die zweite große Gartengeschichte ist das Hohelied der Liebe. Eine Sammlung von Liebesgedichten, in denen wahrscheinlich verschiedene Frauen zu Wort kommen.

Eine ist uns mit Namen bekannt Sumalith. „Wende dich hin Wende dich her, oh Sumalith“ Hohelied 7,1

Wie die Erzählung von Eden ist der Garten auch hier der Anfang aller menschlichen Existenz, ein Bild für den weiblichen Körper.

Das Hohelied feiert die erlösenden Macht der sinnlichen Liebe.

Sie ist farbig und hat viele Gesichter. Wir können die Turteltauben hören, wie sie gurren. Wir können den Honig schmecken, den Wein und die frischen Früchte. Wir können das Parfüm riechen und alle die Gewürze. Wir können den lauen Abendwind im Garten spüren.

Es sind Lieder einer selbstbestimmten Liebe. Die Paare des Hoheliedes bewohnen ihre Gärten frei.

Frauen sind die dominierenden Figuren. Sie kommen öfter zu Wort und ergreifen die Initiative. Ihre Liebe ist unkonventionell, es ist die Liebe von unverheirateten. Die Frauen genießen die Freiheit nach ihren Liebhabern Ausschau zu halten. Sie trotzen gegenüber sexuellen Normen und sind dabei unverkennbar listig und triumphierend.

Im Hohelied der Liebe bewahrt die Bibel damit im Kanon das eindeutige Bekenntnis zur erotischen Liebe als ein Gut an sich. Patriarchale Normen und Institutionen verschwinden im Hohelied.

Frau Schottroff sagt dazu... Frauen können stark sein, Frauen können in der Liebe initiativ sein, ohne Huren genannt zu werden. Diese Liebe ist völlig erlaubt, sie hält die Welt in Bewegung, denn: „Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich“ 8,6

Das Wissen um die erlösende Kraft der Liebe, ist für mich das Erbe von Sumalith und ihren Schwestern. Es steckt in uns, wir können uns dessen vergewissern, wenn wir unsere Gärten hegen und pflegen und uns an jeder Blüte erfreuen um ihrer selbst willen.

Stark wie der Tod ist die Liebe und doch die Liebe ist stärker als der Tod.

Das erfahren wir in unserer dritten Gartengeschichte. Im Johannesevangelium im 20. Kapitel begegnet Maria aus Magdala dem auferstandenen Jesus. Es war aber an der Stätte,

da er gekreuzigt war, ein Garten und im Garten ein neues Grab, in welches niemand gelegt war Joh 19,41

Nicht weit weg vom brutalen Geschehen, nicht in paradiesischer Abgeschlossenheit, sondern dicht bei der Hinrichtungsstätte liegt der Garten. Dort befindet sich das Grab von Jesus, der als Aufrührer ermordet wurde. Alle seine Freunde sind geflohen. Am dritten Tag kommt Maria aus Magdala in den Garten. Ihre Liebe zu Jesus ist stärker, als die Angst vor den Soldaten. Es ist sehr gefährlich als Sympatisantin eines Aufrührers aufgegriffen zu werden. Im Garten steht Maria vor dem offenen und leeren Grab und weint. Stark wie die Liebe ist der Tod. Maria sucht den Toten. Als der Auferstandene ihr im Garten begegnet, erkennt sie ihn nicht. Sie hält ihn für den Gärtner. Erst als er sie anspricht Mirijam, erkennt sie ihn Rabbuni!

In diesem kurzen Dialog ist alles gesagt. Zwei Liebende erkennen einander, Trauer verwandelt sich in Staunen in Freude. Diese Wandlung geschieht im Garten. Der Garten ist der Ort der Auferstehung. Er verweist auf den ersten Garten. Er lässt die Sehnsucht nach dem Baum des Lebens zu. Und wieder wird eine weggeschickt aus dem Garten, darf da nicht bleiben, wie Eva nicht bleiben durfte.

„Rühr mich nicht an, Halt mich nicht fest und halt dich nicht fest“.

Maria Magdalena wird nicht nur fortgeschickt, sie wird ausgesendet als erste Apostelin.

Sie wird beauftragt, weiterzusagen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.

„Ich habe ihn gesehen. Er lebt“.
Und deshalb werden wir auch leben.

Maria Magdalena geht aus dem Garten der Auferstehung und mit dieser Bewegung beginnt die Kirche. Wie lächerlich muten da Bestimmungen gegen das Priestertum der Frauen an. Sie ist längst Apostelin, Priesterin.
Sie geht mit Autorität und Vollmacht aus dem Garten.

Alle drei Gartengeschichten leben von einer ungeheuren Dynamik.

Der Garten steht nicht für Ruhe und Abgeschlossenheit, sondern für Bewegung.

Er ist nur ein vorübergehender Aufenthaltsort.

Er zeigt das Leben aus einer neuen Perspektive.

Der Garten ist der Ort, an dem Wandlungen geschehen und sich neue Wege auftun.

Für Eva, Sumalith und Maria aus Magdala, so wie für mich und meine Freundinnen.

Deshalb arbeite ich so gern im Garten. Erhole mich dabei und denke an mein revolutionäres Erbe, an alle Frauen in den Gärten dieser Welt.

Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.